

Junge Stimmen meistern schwierige Motive

Christophorus-Kantorei aus Altensteig bestreitet Stunde der Kirchenmusik in der Kilianskirche

Von Lothar Heinle

HEILBRONN In der Kilianskirche ist die preisgekrönte Christophorus-Kantorei aus Altensteig ein immer gern gehörter Chor. Als musikalischer Leiter meistert Michael Nonnenmann stets neue Herausforderungen: Abiturjahrgänge gehen ab, neue Sängerinnen und Sänger rücken nach. Und immer wieder formt er ein Spitzenensemble daraus.

Jung sind die Stimmen der Christophorus-Kantorei immer, doch

beim aktuellen Gastspiel in der Stunde der Kirchenmusik scheinen besonders Neulinge im Vordergrund zu stehen. Es ist nicht einfach für die jungen Tenöre, wenn man bei „Lobe den Herren meine Seele“ von Heinrich Schütz so exponiert die rhetorische Hauptlast tragen muss. Aber Nonnenmann hat den Chor gewohnt souverän auf alle Textklippen vorbereitet. Stimmsicherer Ausdruck und klare Übermittlung von Gehalt sind oberste Gebote. Das wird auch deutlich in dem nur selten aufgeführten

„Dialog zwischen Pharisäer und Zöllner“ von Schütz. Hier setzen die Männerstimmen alles daran, um tiefende Selbstgerechtigkeit der Betenden in den Vordergrund zu rücken. Im Verbund mit glockenhellen Frauenstimmen ergeben sich intonatorisch subtile Kontraste in den „Funeral Sentences“ von Henry Purcell, sehr gelungen kommt der tiefe Tonsprung auf die „Secrets“ heraus.

Ein kurzer Ausflug in die Romantik gelingt ohne Umschaltprobleme mit Felix Mendelssohns „Denn er

hat seinen Engeln befohlen“. Mit Richards Dubra (geboren 1964) kommt die Christophorus-Kantorei in zeitgenössische Gefilde und beweist, dass ihr Einsatz für diese Literatur durchaus preiswürdig ist.

Fein verwebtes Vokalistengewölke der Frauen umgibt in „Stetit Angelus“ die litaneiartigen Rezitationen der Männerstimmen. Der gebürtige Oberlausitzer Siegfried Strohbach (1929) war zuletzt Professor für Tonsatz in Hannover, sein Tongemälde „Jesus, der Retter im

Seesturm“ lässt den Sturm in rhythmisch verschachtelten Spaltklängen aufbrausen, bevor der Chor in meditativ ausgesponnenen Akkorden die Ruhe greifbar macht. Eine Herausforderung ist „Kasar mie la gaji“ des venezolanischen Komponisten Alberto Grau (1937). Staubtrockene ostinate Motive, Glissandi, rhythmisches Klatschen und Stampfen setzen das Wort der Bewohner aus der Sahel-Zone am südlichen Rand der Sahara eindrücklich um: „Die Erde ist erschöpft“.